

Tambach-Dietharz, staatlich anerkannter Erholungsort inmitten des Thüringer Waldes

Tambach-Dietharz ist seit 120 Jahren als Domizil für Erholungssuchende bekannt. Der Ort – mit einem Gesamtareal von 4 150 ha – liegt mitten im Thüringer Wald, in einer Höhenlage von 450–886 m und gehört mit 3 550 ha Waldfläche in der eigenen Gemarkung und sich anschließenden Waldgebieten zu den walddominantesten Gegenden Deutschlands.

So verbindet Tambach-Dietharz mit dem Wintersportort Oberhof Wald auf einer Ausdehnung von 17 km.

Umgeben von 7 herrlichen Tälern und eingebettet in eines der größten zusammenhängenden Wandergebiete Deutschlands zwischen Wartburg und dem Thüringer Schiefergebirge bietet der Ort zu allen Jahreszeiten optimale Erholungsmöglichkeiten.

Die 5 000 Einwohner zählende Kleinstadt liegt nur 3 km unterhalb des Rennsteiges. Dieser legendäre und wohl bekannteste Kammweg Deutschlands gehört mit 15,6 km zur Gemarkung Tambach-Dietharz; eine Besonderheit, denn kein Ort entlang des Rennsteiges kann diese Präsenz für sich in Anspruch nehmen.

Durch die zentrale Lage und gute Verkehrsverbindungen sind Gotha, Erfurt, Weimar, Eisenach, Arnstadt, Schmalkalden und andere kulturhistorische Städte problemlos zu erreichen.

Aber auch Tambach-Dietharz selbst kann durch seine Geschichte von sich Reden machen.

Im Stadtnamen vereinigen sich 1919 erstmalig die im 13. Jahrhundert erwähnten damals eigenständigen Dörfer Tambach und Dietharz.

Der ältere Ort ist nach den bis jetzt bekannten Urkunden Dietharz.

Schon im Mittelalter zogen Wege und Straßen durch die Tambacher Mulde über den Kamm des Gebirges. Die wohl älteste in die Mulde führende Straße ist vermutlich die als „magna strata“, d. h. „große Straße“, bekannte Verkehrsweg zwischen Frankfurt und Leipzig. Er führte hier, von Altenbergen (Gemeinde Leinatal) über den Bromacker – der bekannten Ursaurierfundstätte herkommend, zum Fluss Apfelstädt. Der vom Asolveroth bei Georgenthal über das „Kny“ und die „Hesselite“ nach Dietharz ziehende Teil, wohl die älteste Passstraße über den westlichen Thüringer Wald, auf der höchstwahrscheinlich schon Bonifatius gezogen kam, hieß „publica strata“, also „öffentliche Straße“.

Er ist der vermutlich älteste Passübergang in diesem Gebiet. In der Nähe der Braubücke, einer Brücke in Tonnengewölbe-Bauweise, 1788 aus „Porphyry“ erbaut (gleicher Brückenbau befindet sich unterhalb der Lohmühle, somit unterhalb der Furt von der Seeberger Fahrt in Richtung Georgenthal), befand sich die Furt durch das Schmalwas-

ser. Vorbei am Gasthaus „Felsen-thal“, einer alten Einkehr für Fuhrleute, damals mit eigener Brauerei, zog die Handelsstraße über den Kirchberg an der heutigen Bergkirche vorüber östlich des Großen Buchenberges (812 m) hinauf zum höchsten Punkt, dem Wachserasen, der hier gleichzeitig den niedrigsten Punkt der Bergkammüberquerung darstellt.

An der Stelle der Bergkirche soll eine kleine Holzkapelle gestanden haben, deren Gründung um 725 man dem angelsächsischen Mönch Winfried, genannt „Bonifatius“, zuschreibt. Wegen seiner missionarischen Wirksamkeit in Hessen, Thüringen und Sachsen wurde er auch der „Apostel der Deutschen“ genannt.

Der Weg durch die noch nicht kultivierte Waldwildnis war nicht ungefährlich, wilde Tiere und räuberisches Gesindel bedrohten die Reisenden. Der Straßeneigentümer bot deshalb gegen eine Gebühr Geleitschutz an. Für die Geleitmannschaft wurde auf halbem Wege, im oberen Schmalwassergrund, nahe des höchsten frei stehenden Kletterfelsens Thüringens, auf dem Altenfels eine Unterkunft gebaut, das „Castrum Waldenfels“.

Waldenfels war außer der Burg auch eine flächenmäßig ausgedehnte Region und wurde durch einen Vogt verwaltet. Um das Jahr 1260 war der Ritter von Hochheim Vogt zu Waldenfels. In dieser Zeit wurde ihm ein Sohn geboren, der später bekannteste Religionsphilosoph des Mittelalters, der größte deutsche Vertreter einer Frömmigkeitsform, genannt „Mystik“, Meister Eckhart. Dass er später den Beinamen „de Hochheim de Tambach“ erhalten hat, gilt als Hinweis auf seine Geburt in Tambach.

Die wirtschaftliche Entwicklung verdanken beide Orte wie bereits erwähnt den Handelsstraßen. So lebte der Ort vorwiegend vom Fuhrmannsgewerbe und den davon abhängigen Handwerksberufen wie z. B. Stellmachern und Schmieden. Zeugnisse der Lebensumstände unserer Vorfahren finden wir in anschaulicher Weise im liebevoll eingerichteten Heimatmuseum, einem historischen Fachwerkhaus aus dem 16./17. Jh. Heute werden hier zweimal wöchentlich sowie nach Vereinbarung Führungen durchgeführt.

Einen steinernen Zeugen der Geschichte finden wir mit dem „Lutherbrunnen“, im idyllischen Tammichgrund gelegen. Am 26. Februar 1537 musste Martin Luther wegen einer schweren Erkrankung, einer durch Steine bedingten längeren Harnverhaltung, vorzeitig den Schmalkalder Konvent verlassen. Er kam nur bis Tambach und nahm im Hause des kurfürstlichen Geleitmannes Quartier. Der ihn begleitende Arzt befürchtete seinen Tod. Jedoch wurde Luther noch in der folgenden Nacht eine große Erleichterung zuteil. Voller Dankbarkeit schrieb er an seinen in Schmalkalden gebliebenen Mitreformator Melancthon: „... geschrieben heute früh um 1/2 3 Uhr aus Tambach, dem Ort, da ich gesegnet wurde, denn hier ist mein Phanuel, an dem mir Gott erschienen ist.“ (Mit „Panuel“ ist

das bibl. „Pniel“ gemeint, der Ort, an dem der Stammvater Israels, Jakob, eine besondere Gotteserfahrung erlebt hatte, vgl. 1. Mose 32,20.) Zur Erinnerung an den Besuch des Reformators wurde am Reformationstag 1717 der Dambachsborn in „Doctor Martin Luther Brunnen“ umbenannt.

Ferner erinnert ein Gedenkstein vor dem ehemaligen Geleitshaus sowie der Name der Kirche an Luthers Aufenthalt.

Tambach-Dietharz wäre um einiges ärmer, wenn nicht noch ein bedeutender Mann hier gewirkt hätte. Es war Karl Barth. Der später bedeutendste protestantische Theologe des 20. Jh. weilte als noch unbekannter Schweizer Pfarrer im September 1919 zum ersten Mal auf deutschem Boden. Anlässlich einer Tagung religiös-sozial engagierter Persönlichkeiten hielt er einen als „Tambacher Rede“ in die Geschichte eingegangenen Vortrag zum Thema „Der Christ in der Gesellschaft“, der weltweit eine neue Besinnung in den protestantischen Kirchen auslöste. Barths Gedanken wirkten sich auf die „Bekennende Kirche“ in der Nazizeit und schließlich auf die Haltung der Kirche in der atheistisch ausgerichteten Gesellschaft der DDR prägend aus.

Aber nicht zuletzt kommt auch dem „Tambacher Schützenwesen“ eine große historische Bedeutung zu. Es entstand in der Zeit von 1250–1350. Eine Vereinbarung der Schützen sollte, wie der Name schon andeutet, dem Schutz der Orte sowie durchziehender Handelsleute dienen. Etwa um 1450 wurde es bei den Klöstern üblich, Personen, die sich um Schutz einer Gegend besonders verdient machten, zu einer Bruderschaft zu vereinigen.

Schutzheiliger der Schützen ist der „Heilige Sebastian“. Im Jahre 1527 (Reformation) löste sich diese Bruderschaft als klösterlicher Verband auf, blieb aber als Schützen-gesellschaft bestehen. Die Schützen nahmen nur noch an kirchlichen Aufzügen teil, veranstalteten das Sonntagsschießen auf Scheiben sowie später das Vogelschießen hinzukam. Im Laufe der Jahre entwickelte sich das „Schützenfest“ zu einem Volksfest. Fahnen und Kreuze aus dem Klosterleben wurden durch neue ersetzt und schließlich wurde aus der „Bruderschaft“ eine „Kompagnie“.

Im Jahre 1724 wurde zum ersten Mal während der Kirmes das Vogelschießen gefeiert und 1749 zusammen mit dem Jahrmarkt abgehalten. So existiert heute der „Tambacher Schützenverein“ als einer der ältesten Deutschlands.

Nach dem 2. Weltkrieg erlosch vorübergehend die Existenz der Tambacher Schützen.

An alte Traditionen anknüpfend, wurde am 26.04.1990 von 16 Tambacher Bürgern die „Schützencompagnie Sebastians-Bruderschaft e. V.“ erneut gegründet.

Vierzehn Tage nach Pfingsten findet das traditionelle „Stadt- und Schützenfest“ statt, das weit über die Landesgrenzen Thüringens bekannt und beliebt ist.